

Gestern war ich
 verzich
 heit bin ich
 fast sechzich
 und morgen
 oder übermorgen
 fohr ich nei
 der Gruebn.
 Ganz gscheit,
 daß mei schöana
 Nachberschaft
 so tua muß,
 als wär ich
 der best Mensch gwast,
 dann wus gahm hat.
 Välleicht kann mer
 nu lach,
 wenn mer da druntn
 liegt.
 Na lach ich mi toet.

Wenn ou dein
 linkn groeßn Zäha
 a Zettl hengt,
 wu druftschtätt,
 wießta häßt,
 hömmsa dich
 sekziert
 und wissn etz
 ganz genau
 würum du
 alsemal
 gor nix geredt
 hast
 und alsemal
 sou narret
 warscht.
 Etz wissn sa
 alles,
 bloß du
 labst nämmer
 und du hast
 scharb müß,
 daß sa wissn
 wie dir
 zu hälfn
 gwast wär . . .

Im "Seelenkerker" von Greding

2.500 Skelettbeisetzungen aus fünf Jahrhunderten / Die "verdorrte Hand" ist spurlos verschwunden

Begegnungsstätte zwischen Zeit und Ewigkeit; Zeugnis für die Kürze und Vergänglichkeit menschlichen Lebens; Abbild des Todes, der alle Unterschiede auslöscht; Ort vieler Fragen und Hoffnungen: Diese Prädikate beschreiben nur unzureichend den Eindruck, den ein relativ kleiner, von zwei Kreuzgewölben überspannter Raum im Kellergeschoß der Gredinger Friedhofskapelle St. Michael dem Besucher vermittelt. Er gehört zu den markanten Sehenswürdigkeiten des mittelalterlichen Städtchens an der Autobahn München–Ingolstadt–Nürnberg und gilt heute als exempla-

risches Beispiel eines noch original erhaltenen Karners oder Beinhauses.

Solche Sakralbauten waren zwar seit dem 12. Jahrhundert besonders in den Alpenländern weithin üblich, sind aber längst zu europäischen Raritäten geworden. Ein süd-deutsches Gegenstück zum Gredinger Karner gibt es noch in Chammünster neben der einstigen Urkirche des mittleren Bayerischen Waldes.

Wie kam es überhaupt zur Entstehung solcher Karner? Vermutlich zwangsläufig, wenn bei der Neuubelegung von Gräbern auf alten, zumeist sehr kleinen Friedhöfen die